

Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postlohn 1,80 Mk., bei allen Postämtern 3 Mk. Inserations-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten an- und auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Restanten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition Elbingstraße Nr. 13.

Chefredakteur und verantwortlich für den gesamten Inhalt Ludwig Hoffmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.

Nr. 48.

Elbing, Dienstag,

26. Februar 1895.

47. Jahrg.

Abonnements auf die Altpreußische Zeitung

mit den Gratisbeilagen „Der Hausfreund“ und „Illustr. Sonntagsblatt“ für den Monat März, werden von allen Postämtern zum Preise von **65 Pfennig** angenommen. Für Elbing beträgt der Abonnementspreis monatlich **55 Pfennig**. Neu hinzutretende Abonnenten erhalten gegen Einfindung der Abonnements-Quittung die Zeitung schon von jetzt ab täglich unter Kreuzband **Probe-Nummern** stellen wir den Freunden unseres Blattes behufs Gewinnung neuer Abonnenten gern zur Verfügung. Die Expedition.

Eine Rede des Kaisers.

Berlin, 24. Februar. Bei dem Diner zu Ehren des brandenburgischen Provinziallandtages erwiderte der Kaiser auf das Hoch des Oberpräsidenten v. Achenbach: Er danke von Herzen für die Gefinnungen der treuen Anhängerschaft der Märker, welche in so schweren Zeiten einen doppelten Werth für den Kaiser in seinem dornenvollen Amt habe. Das in der Kaiser gefasste Vertrauen der Märker bedeute Lust zur Mitarbeit und Unterthünung, und es werde dem Kaiser seine Aufgabe am meisten erleichtert, wenn sich das ganze Volk entschließt, mit der That seinem Landesvater fördernd zur Seite zu stehen. Die Fragen, welche im Augenblicke die Gemüther bewegen, betreffen vorwiegend den Bauernstand. Wie dieselben anzufassen sind, sei aus den letzten Auslassungen des Kaisers bekannt. Der Kaiser hofft von ganzem Herzen, daß es ihm gelingen werde, dauernd Nützliches zu schaffen. Er wolle mit ganzer Kraft dafür eintreten, möchte aber dringend warnen vor überhöhten Hoffnungen oder gar vor Utopien. Sein Stand könne beanspruchen, auf Kosten eines anderen besonders bevorzugt zu werden. Die Aufgabe des Landesherren ist es, die Interessen aller Stände abzuwägen mit einander und zu vermitteln, damit das allgemeine Interesse des großen Vaterlandes gewahrt bleibe. Auf dem heutigen Tage ruht noch ein Schimmer des Tages von Feiesad. Wüßte der Blick auf jenen erlitten, pflichtgetreuen, erzgerüsteten Mann daran erinnern, daß mit in dem Zusammenwirken von Fürst und Volk die Erfolge verbürgt sind. Im Begriff, in die Feier der 25-jährigen Wiederkehr der Neuerrichtung des geeinten Vaterlandes einzutreten, mögen wir eingedenk sein, wie nur gemeinsame Arbeit aller deutschen Stämme und ihrer Fürsten das Reich gebaut hat. Unvergänglich ist dabei der Ruhm der Brandenburger, vor allem an jenem 16. August 1870. In der Erinnerung hieran, mit dem alten Ruf, womit die rüstigen Scharen Berlins einst den Hohenzollern in mandem Strauß gefolgt sind, „Berlin allewelt vorne voran!“ erhebe ich das Glas und leere es auf das Wohl der Mark und meiner Brandenburger.

Herr v. Köller über Presse und Theater.

Die Aeußerungen, welche der Minister des Innern im preußischen Abgeordnetenhaus über Presse, Literatur und Theater gethan hat, verdienen ganz besondere Beachtung. Herr v. Köller hat mit der ihm eigenen Aufrichtigkeit, die freilich im Munde eines Staatsmannes sich doch ein wenig anders ausnimmt, als bei einem conservativen Abgeordneten, kundgethan, wie gering er von diesen Hülfsmitteln im modernen Geisteskampfe denkt, und er hat damit Jedem, der es noch nicht wußte, gezeigt, wessen man sich versehen muß, wenn der Regierung erst die Mittel in die Hand gegeben sein werden, ihren Ansichten auch auf diesem Gebiete den gehörigen Nachdruck zu verleihen. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen: was Herr v. Köller sagte, ist nicht nur seine persönliche Meinung, sondern es bezeichnet die Richtung, welche in der Politik des Reiches, wie in Preußen, zur Zeit herrscht, wenn er es auch verschmähte, seine Worte in die diplomatische Form zu kleiden, in welcher Regierungs-Programme aufgestellt zu werden pflegen. Daß mit der Pressefreiheit gewisse Mißstände verbunden sind, wird sich gewiß ebensowenig bestreiten lassen, als es andererseits nicht zweifelhaft sein kann, an Uebertreibungen leidet. Herr v. Köller wird diese Mißstände mit seiner „Berl. Corresp.“ schwerlich betten. Thatächliche Irrthümer zu berichtigen, und wäre es v. Köller selbst gab das zu — so würde man dem Organ „geschaffen“ hat, aus dem man jederzeit erfieht, was die Regierung wünscht, und deutlicher vielleicht noch, was sie nicht wünscht. Und gäbe es wirklich neben dem „Reichsanzeiger“ und der „Berl. Corresp.“ keine offizielle und offiziöse Presse mehr, so wäre das sicherlich ein großer Fortschritt. Ob aber Herr v. Köller

mit dieser Behauptung wohl bei seinen eigenen Collegen in Preußen und im Reich glauben findet?

Die Regierung muß allerdings Mittel haben, ihre Meinung auch in der Presse zu vertreten und sie bestift sie vollauf. Ob sie von diesen Mitteln einen mehr oder minder geschickten Gebrauch macht, das ist ihre Sache. Aber abweichende Meinungen haben dasselbe Recht, zum Ausdruck zu gelangen. Was daran falsch ist oder für falsch gehalten wird, mag man widerlegen, aber man soll es nicht unterdrücken. War rasch ist man mit dem Vorwurf bei der Hand, es würden unbecommene Nachrichten verbreitet. „Unwahr“ aber nennt man in der Politik nicht selten auch eine unbecommene Wahrheit; und in der Sprache der offiziellen Berichtigungen heißt unwahr das, was heute nicht wahr ist, aber es darum sehr wohl gestern gewesen sein oder morgen werden kann. Von dem natürlichen Menschenrechte, zu irren, machen nicht nur Tagesschriftsteller, sondern gelegentlich auch Minister Gebrauch.

Ganz besonders schlecht ist Herr v. Köller auf die Theater zu sprechen. (Der Minister bezog sich hierbei besonders auf Hauptmann's „Weber“, deren Auf-führung nach seiner Meinung nie gestattet werden dürfte! — D. R.) Sie sind ihm nicht mehr Bildungsstätten, sondern geschäftliche Unternehmungen, an denen verdient werden soll. Inwiefern darin ein Vorwurf liegt, möchte in der heutigen materiellen Zeit, da Jeder auf seinen Vortheil bedacht ist, und selbst in der Politik mitunter auf's Verdienen gearbeitet wird, doch Manchem nicht recht einleuchten. Man wird in der That von den Theaterdirectoren nicht verlangen können, daß sie ihr Geld zusehen, um Stücke aufzuführen, die vor den Augen des Herrn v. Köller Gnade finden und „correct“ sind, wie die „Berl. Corresp.“ So unheimlich kann kein Privatmann handeln. Einen gäbe es wohl, der das könnte und vielleicht auch sollte: Das ist der Staat; aber der hat bekanntlich kein Geld dazu. Wollte dieser ernstliche Anstrengungen machen, durch Förderung von Kunst und Wissenschaft das allgemeine Bildungsbeu zu heben, wir kämen wohl dahin, daß die Theater wahre Bildungsstätten würden und zugleich sich geschäftlich rentirten. Aber einfacher und billiger ist es freilich, nach Straßparagrafen gegen unflüchtige Theaterstücke zu rufen. Auswüchse kommen auch hier vor; aber sie von unseren Bühnen fernzubalten, dazu genügt die Theatercensur gewiß vollkommen. Wenn man aber auch den künstlerischen Ausdruck einer von dem Alltäglichen abweichenden Meinung ächten und von der Bühne verbannen will, dann heißt das den Bogen überspannen. Und das schadet dem Bogen.

Einen Excurs auf das Gebiet der Literatur hat sich Herr v. Köller für eine andere Gelegenheit vorbehalten, und er wird hoffentlich dieses Versprechen wahr machen. Vielleicht versucht er es inzwischen damit, in seiner „Berl. Corresp.“ ein Feuilleton einzurichten. Ebenso wichtig, als der Bezug „objektiver Parlamentsberichte“ möchte es doch für die kleinen Blätter sein, daß sie ihren Lesern eine sorgfältig desinfectirte und von Odrigkeit wegen als nicht gesundheits-schädlich beschleunigte Geisteskost vorsetzen können.

Politische Tageschau.

Elbing, 25. Februar.

Reichsbank. Wie die „Post“ erfährt, hat der Reichsminister nunmehr den vom Centralausschuß der Reichsbank gemachten Vorschlag, für das Jahr 1894 eine Dividende von 6,26 pCt. gegen 7,53 pCt. im Vorjahre auf die Reichsbank-Ausbeute zu vertheilen, genehmigt. Die Generalversammlung der Reichsbank-Antheilhaber findet am 3. März statt.

Landwirthschaftskammern. Während gleich dem hannoverschen auch der westfälische Provinziallandtag zu der Frage der Landwirthschaftskammern eine zunächst noch abwartende Stellung eingenommen hatte, wurde im Provinziallandtage für die Mark Brandenburg die Errichtung einer Landwirthschaftskammer für Brandenburg fast einstimmig beauftragt. Die von der Regierung vorgelegten Satzungen wurden mit nur geringen Abänderungen in erster Lesung angenommen; wegen des Beschlusses, die Zahl der Mitglieder der Kammer von 109 auf 75 herabzumindern, muß noch eine zweite Lesung stattfinden, die aber an dem Hauptergebnis nichts ändern wird. In den nächsten vierzehn Tagen werden sich die Provinziallandtage für Ostpreußen, Posen, Pommern, Westpreußen und Schlesien über diese Frage zu entscheiden haben. Die Entscheidung in der Rheinprovinz und dem Regierungsbezirk Wiesbaden wird erst im April erfolgen.

Gegen die Ausfuhrprämien für Zucker. Die Prager Handelskammer beschloß eine Eingabe an die Regierung, daß diese die Einberufung einer internationalen Konferenz der Vertreter der Zuckerindustrie und der Landwirthschaft aus sämtlichen Nübenzucker produzierenden Ländern anregt, die Maßnahmen zur Befestigung der Zuckerpreise zu beraten hätten. In der Eingabe wird darauf hingewiesen, daß die in Deutschland geplante Prämienhöhe die Zuckerpreise zu einer dauernden Erhöhung würde, da die übrigen Staaten dem Beispiele Deutschlands folgen würden. Die Regierung möge auf diplomatischem Wege dahin wirken, daß die Prämienhöhe unterbleibe.

Deutscher Reichstag. Die Budgetcommission des Reichstages bewilligte mit 20 gegen 6 Stimmen

eine Million als erste Rate für den Bau des Kreuzers „K“, mit 16 gegen 10 Stimmen zwei Millionen als erste Rate für den Kreuzer „L“ und endlich mit 18 gegen 8 Stimmen zwei Millionen als erste Rate für den Bau des Kreuzers „Erlag Freya“.

Das Abgeordnetenhaus hatte am Sonnabend mehrere Stunden mit der Culturkampf- und polnischer Frage zu thun und erledigte einen großen Theil des Ordinariums des Cultusetaats, einschließl. Unversitäten; speziell Unversität Bonn die Affaire der Professoren Geise und Reinhold angeregt und dabei die Geister aufeinanderplatzten würden, aber wider Erwarten wurde die Sache von keiner Seite vorgebracht.

Gegenmaßregeln in Frankreich gegen die Erhöhung der Ausfuhrprämien auf Zucker in Deutschland. Am Freitag sprachen in Paris nach der „Frankf. Ztg.“ Deputirte und Senatoren der Zucker fabrizirenden Departements beim Handelsminister vor und forderten Schutzmaßregeln für die Zuckerfabriken. Die Regierung bereitete ein Gesetz vor, das einen Zollzuschlag für importirten europäischen Zucker festsetzt; der Zuschlag soll ebensowohl betragen wie die vom deutschen Reichstag zu votirende Ausfuhrprämie. Deputirte und Senatoren verlangen außerdem, die Regierung solle die Zollfreiheit für außereuropäischen Zucker aufheben. Darüber ist die Regierung noch nicht schlüssig.

Die Wahlbewegung in Italien entwickelt sich mit wachsender Lebhaftigkeit, wiewohl die Auflösung der Kammer von 1892 noch immer nicht ausgesprochen ist. Besonders rührig ist die Opposition in Oberitalien. Der Marschese di Rudini will sich demnächst nach Mailand, Turin und Venedig begeben, um mit den hervorragendsten Oppositionellen dieser Städte in persönliche Fühlung zu treten; in Turin dürfte ihm zu Ehren ein politisches Zweckessen veranstaltet und dadurch Gelegenheit zu einer Programmrede geboten werden. Auch die sozialistischen Hauptlinge sind eifrig am Werke. Wie aus Rom gemeldet wird, wollen sie in nächster Zeit eine Versammlung abhalten, um sich über die ganze Wahlakt, insbesondere über die Aufstellung eigener Kandidaten unabhängig von den andern Oppositionsparteien zu verständigen. Aber auch die Regierung ist nicht müßig. Jeden Tag finden sich einige Präfecten in Rom ein, um von Crispi Wahlweisungen zu erhalten, und wie der „Corriere della Sera“ wissen will, unterhandelt der Ministerpräsident in den letzten Tagen durch eine Vertrauensperson, einen höheren Beamten des Ministeriums des Auswärtigen, mit dem Erzbischof von Mailand und den Hauptern der kirchlichen Partei in der lombardischen Hauptstadt. Vor Anfang Mai ist an die Vornahme der Wahlen nicht zu denken.

Der Rhedive von Egypten hat sich wieder einmal dem englischen Einfluß gebeugt. Unter seinem Vorsitz hat der ägyptische Ministerrath ein Dekret angenommen, durch welches ein besonderer Gerichtshof zur Aburtheilung von Verbrechen und Vergehen eingesetzt wird, deren sich Eingeborene gegen englische Offiziere, Soldaten oder Seelente zu Schulden kommen lassen. Der Gerichtshof soll aus dem englischen Militär-Kommissar, einem englischen Richter des Appellhofes, einem eingeborenen Richter und einem englischen Richter bestehen. Der englische Beirath im Justiz-Departement, Sir J. Scott, soll den Vorsitz führen. Die Beurtheilungen sollen endgültig und ohne das Recht der Appellation stattfinden. Das Gesetz, betreffend die Einführung dieses Gerichtshofes, soll erst nach Genehmigung durch den englischen diplomatischen Vertreter Lord Cromer und nach Mittheilung an die Befandten der auswärtigen Mächte in Kairo geschehen. Man glaubt, durch das Gesetz etwaige Angriffe Eingeborener auf englische Soldaten und Matrosen in Alexandria oder anderswo zu verhindern. Zugleich hiermit wird gemeldet, daß ein Ministerwechsel in Egypten nicht wahrscheinlich ist. Das bedeutet also, daß der Rhedive sich den Vorstellungen des Lord Cromer hat fügen müssen.

Deutsches Reich.

Hamburg, 23. Februar. Die Hamburger Nachrichten schreiben: Die Zurückweisung, welche der Minister v. Köller in der vorgestrigen Landtags-Sitzung den polnischen Annahmungen hat zu Theil werden lassen, wird überall, wo deutsch empfunden und gesprochen wird, mit Genugthuung begrüßt werden. Es ist erfreulich, daß die deutschredende Bevölkerung in Posen und Westpreußen jetzt wieder Hoffnung zu haben scheint, auf das Wohlwollen der Regierung bei ihrer Abwehr der polonisirten Bestrebungen rechnen zu können. Daß Herr von Köller auch sonst einen glücklichen Tag hatte, zeigte die energische und würdige Art, in der er die von freisinniger Seite an ihm geübte, unberechtigte Kritik zurückwies. Herr v. Köller wird den richtigen politischen Weg auch nach eigenen Gefühlen von selber finden, aber die Gegnerschaft Rickert's ist jedenfalls immer ein guter Wegweiser dafür.

Köln, 23. Februar. Auch die „Köln. Ztg.“ versichert, der Rücktritt des Gouverneurs von Schiele habe darin seinen Grund, daß er mit der Unterordnung unter die Colonialabtheilung nicht einverstanden sei. Auch in Bezug auf große coloniale Pläne seien zwischen den Ansichten der Centralverwaltung und Herrn von

Schle Meinungsverschiedenheiten entstanden. Letzterer sei namentlich gegen die Abtretung größerer Ländergebiete an Erwerbsgesellschaften in jüngster Zeit mit besonderer Schärfe vorgegangen.

Dresden, 24. Febr. Heute früh kurz nach 6 Uhr brach in der ersten Etage des Palais des Prinzen Friedrich August am Taschenberg Feuer aus. Der Mobilien-Schaden ist bedeutend, auch die Sammlung des Prinzen von seiner Orientreise ist dem Feuer zum Opfer gefallen. Die Entschuldigung wird in der Setzungsanlage vermutet.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 24. Februar. Das kirchliche Hauptorgan „Vaterland“ veröffentlicht ein ihm aus Rom zugegangenes Communiqué: Die öffentlichen Blätter beschäftigen sich viel mit der Frage, welchen Zweck die Reise der österreichischen Bischöfe nach Rom haben mag und wurden die verschiedensten Versuche gemacht, eine Kundgebung darüber zu erlangen, oder einen bestimmten Einfluß auf ihre mutmaßlichen Schritte zu machen. Dies alles ist aber nutzlos und überflüssig; Jedermann weiß, daß Cardinal Schönborn Vorsitzender des österreichischen Episcopats ist und Jeder, der Rom kennt, wisse, daß die Bischöfe nur nach Rom als Bischöfe der katholischen Kirche ad videndum Petrum gehen können. Die Bischöfe sind lediglich nach dem Mittelpunkt der katholischen Einheit und Wahrheit gekommen, um für ihr bischöfliches Wirken und die ihnen anvertrauten Gläubigen den Segen des Papstes zu erbitten, damit das Unterpfand der Einheit und der Wahrheit des Glaubens nach Hause gebracht werde.

Budapest, 23. Februar. Die Polizei verhaftete in Bethlem das aus Preußen stammende Ehepaar Lenhardt, welches einen schununghaften Handel mit falschen Pässen trieb. Man fand bei demselben eine Unmasse Stempel, Pässe, falsche Unterchristen hervorragender Persönlichkeiten, darunter des deutschen Kaisers, des Fürsten Bismarck. — In der Angelegenheit, bezüglich der Maßregeln zur Unterdrückung der sozialistischen Bewegung in Alfeld, fand gestern Nachmittag im Ministerpräsidium eine Konferenz statt, zu welcher Vertreter der Staatspolizei und die betreffenden Obergespanne zugezogen waren. — Die angekündigte Straßendemonstration der Arbeitslosen verlief verhältnismäßig ruhig, es kam nur zu vereinzelten Zusammenstößen mit der Polizei, welche einige Verhaftungen vornahm. Die Demonstranten sangen die Marxliedchen und riefen fortwährend: „Geht Brod den Hungrigen!“

Italien.

Rom, 23. Febr. Aus Sicilien treffen höchst beunruhigende Nachrichten über das dort herrschende Elend ein, das durch das furchtbare Wetter der letzten Wochen noch gesteigert wird. In Catania hat Grech und Corleone bejuchelt man täglich den Ausbruch von Unruhen. In Cefalu wurde ein Schuß auf den Posten vor der Unterpräfectur abgegeben, der jedoch unverletzt blieb. Der über diese That abgetheilte Polizeibericht behauptet, daß ein regelrechter Angriff auf die Unterpräfectur beabsichtigt war; zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. — „Mem. diplom.“ behauptet, Crispi wolle noch vor den Wahlen König Humbert zum Kaiser von Aethiopien (ägyptischer Sudan) ausrufen lassen. Crispi rechne auf die Mitwirkung des Ras von Malone, welcher ein persönlicher Feind des jetzigen Negus ist. — Im Vatikan zirkulirt das Gerücht, daß eine Heirat des Prinzen von Neapel mit einer Tochter des Herzogs von Parma und nach einer anderen Version die Verlobung mit einer Tochter des Grafen von Caserta in Aussicht genommen sei. — Die Unruhen unter den Arbeitslosen in Bologna dauern fort. Seit zwei Tagen kam es fortgesetzt zu Zusammenstößen mit dem Militär, wobei viele Personen verwundet wurden. Das Elend unter der armen Bevölkerung ist unbeschreiblich.

Frankreich.

Paris, 24. Februar. Der chinesische General Taotai = Hung, ein Bruder des bliesigen chinesischen Geländen, ist auf Befehl des Kaisers von China zum Tode verurtheilt worden. — Während der gestrigen Kammer-Sitzung verlangte der frühere Deputirte Koll Borstakt auf der Tribüne das Wort. Der Saalbedient konnte ihn nur mit Mühe entfernen. Die Verzele haben plötzlich zum Ausbruch gekommenen Wahnsinn konstatiert. — Libre parole bringt die vollständig unbestätigte Nachricht, daß sich Arton in der Nähe von London bei dem Barquier Salbery befindet und damit beschäftigt sein soll, die Wertpapiere, welche er auf ganz Europa zusammengebracht, zu verkaufen. — Die Morgenblätter melden, der Polizeipräsident habe alle Unterpräfecten des Seine-Departements mitgetheilt, daß ein bedeutender Dynamitdiebstahl vorgekommen sei und das Dynamit wahrscheinlich in Paris und Umgebungen verstreut worden. Wenn Hausdurchsuchungen angeordnet werden, so sollen die Polizeibeamten mit größter Vorsicht vorgehen.

Rußland.

Petersburg, 24. Febr. Wie hiesige Blätter melden, wurde auf kaiserlichen Befehl eine Commission eingesetzt zur Beratung des Projekts, betreffend die Gründung eines nach dem Kaiser Alexander III. benennenden Hauses zur Versorgung alter und kranker Schriftsteller, Künstler und Schauspieler. Das Haus soll auf einem kaiserlichen Apanagengut errichtet werden.

Serbien.

Belgrad, 23. Februar. Wegen den Führer der Radikalen, Basse, welcher gelegentlich des vom radikalen Klub veranstalteten Balles eine Ansprache an die Studenten gehalten hatte, ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

Der Hauptetat der Provinz Westpreußen für das Etatsjahr 1895/96.

(Schluß.)

Außerordentliche Ausgaben 2000000 Mk. und zwar 1) Zur Durchführung des Gesetzes vom 11. Juli 1891, insbesondere zur Bestreitung der Kosten des Baues der dritten Prov.-Zirrenanstalt in Konradstein als dritte Rate 1100000 Mk.; 2) Zu Prämien an die Kreise für bereits prämierte Kreischauffee-Neubauten und Kosten für anteilige Abwicklung der alten Verpflichtungen der ehemaligen Provinz Preußen 600000 Mk. Was den Bau der Irren-Anstalt zu Konradstein betrifft, so mußten zur Bestreitung der Kosten im Etatsjahre 1895-96 durch den Haupt-Stat 1400000 Mk. bereit gestellt werden. Dieser Betrag soll aus dem Prov.-Hilfskassen-Fonds nach Maßgabe des Bedarfs gegen 4 pCt. Zinsen und 1 pCt. jährliche Tilgung entnommen werden. Zu 2) ist zu bemerken, daß die Prämienforderungen der Kreise zur Zeit 1418256.90 Mk. betragen. Aus den bei diesem Titel eingestellten 600,000 Mk. und den bei demselben Titel aus dem Jahre 1894-95 zu Restausgaben verbleibenden 356,55 Mark wird die Zahlung folgender Prämien beabsichtigt: 1) Den Kreisen Rosenburg für die Chauffee Niesenburg-Finkenstein 59314.50 Mk. und Trödenau-Vergriede 37204 Mk.; 2) Culm für die Chauffee Kolofko-Brölowo als erste Rate der Gesamtprämie von 105200 Mk. 55200 Mk.; 3) Marienburg für die Chauffee Schönberg-Sorgentriet als erste Rate der Gesamtprämie von 222486 Mk. 195486 Mk.; Elbing für die Chauffee Kl. Maudsdorf-Gr. Maudsdorf als erste Rate der Gesamtprämie von 77106 Mk. 38130 Mk.; 5) Königs für die Chauffee Kraczn-Welle 24500 Mk.; Neustadt für die Chauffee Neustadt-Pretofsch-Köln als zweite Rate der Gesamtprämie von 234835.25 Mk., auf welche bereits 1894/95 42885.25 Mk. gezahlt, mithin noch 192000 Mk. zu zahlen sind, 164000 Mk.; 7) Löbau für die Chauffee Nawra-Skarlin Restprämien 13040 Mk. und Kontorfz = Kontorred desgleichen 2060 Mk.; 8) Stuhm für die Chauffee Dorf Troop-Eisenbahnhof Troop 5200 Mk. Dazu treten die an die Provinz Ostpreußen auf Grund des Teilungs-Uebereinkommens für die Chauffee Heiligenthal-Allensteiner Kreisgrenze zu zahlenden 4000; alles zusammen 600134.50 Mk. — Für die Verlängerung des Münsterwalder Flügeldammes über die Provinzial-Chauffee Marienwerder = Kl. Krug hinaus, welcher Titel gleichfalls hierher gehört, hat der Provinzial-Landtag durch Beschluß vom 2. März 1894 eine Bewilligung von 75 000 Mk. bewilligt und zu diesem Zwecke in den Haupt-Stat für 1894/95 zunächst 50 000 Mk. als außerordentliche, durch eine Anleihe auszubringende Ausgabe eingestellt. Da die an die Bewilligung geknüpften Bedingungen noch nicht erfüllt sind und mit der Ausführung des Deichbaues noch nicht begonnen ist, so kann von der Einstellung der zweiten Rate von 25 000 Mk. in den Hauptetat für 1895/96 Abstand genommen werden.

Die Ausgaben im Neben-Fonds sind veranschlagt, wie folgt: Provinzial-Hilfskassen- und Meliorations-Fonds 2566500 Mk.; und zwar: 1) Zu neuen Darlehen 2107123.48 Mk.; 2) zur Amortisation der Anleihe aus dem Privileg vom 2. Mai 1887 V. Ausgabe 79700 Mk.; 3) Zinsen der Anleihe aus dem Privileg vom 2. Mai 1887 V. Ausgabe 269263.75 Mk.; 4) desgleichen vom 12. Mai 1894 VI. Ausgabe 35000 Mk.; 5) zur Deckung des Kursverlustes beim Verkauf der Provinzial-Anleihen V. Ausgabe im Minimalbetrage von 1 Million Mk. (3. Begebung) als zweite und letzte Rate von überhaupt 50 000 Mk. Ausfall 25 000 Mk.; 5) insgesamt und zur Abwendung 5412.77 Mk.; 6) Geschäftsgewinn an den Hauptfonds 45 000 Mk.

Reserve-Fonds des Provinzial-Hilfskassen- und Meliorations-Fonds zur Kapitalisierung 26 305.90 Mk. — Pferde-Versicherungsfonds 47 700.87 Mk. und Pferde-Versicherungsfonds-Reserve-Fonds 34 700.87 Mk. — Rindvieh-Versicherungsfonds 55 320.49 Mk. und Rindvieh-Versicherungsfonds-Reserve-Fonds 55 320.49 Mk. — Krankenpflege-Fonds für den Regierungsbezirk Danzig 1676.76 Mk., und zwar zur Unterstützung für arme Kranke 1500 Mk., zur Kapitalisierung 176.76 Mk. — Provinzialständischer Stipendien-Fonds 486 Mk. — Westpreussischer Feuer-Sozialitäts-Fonds 622 000 Mk. — Westpreussische Provinzial-Witwen- und Waisen-Kasse 86 600 Mk.

Die Zusammenstellung der Ausgaben ergibt aus dem Haupt-Fonds 4 895 388.62 Mk., aus dem Neben-Fonds 3 496 611.38 Mk., somit Gesamtsumme der Ausgaben 8 392 000 Mk. Der Haupt-Stat balanciert somit in Einnahme und Ausgabe mit 8 392 000 Mk.

Aus aller Welt.

Zwei Todesurtheile sind vorgestern von deutschen Schwurgerichten gefällt worden. Das Erlerer Schwurgericht sprach die Witwe Schneider und deren Geliebten Meurer wegen des an dem Ehemann der ersten Angeklagten begangenen Giftmordes schuldig und verhängte über Beide die Todesstrafe. — In Meiningen wurde der Landwirth Walther Maschendorf wegen des bei Frauenheim verübten Raubmordes an dem Botenführer Manninger zum Tode verurtheilt. Chemnitz (?), 24. Febr. In Verencefsalu wurde ein Dynamitentat gegen den dortigen evangelischen Pfarrer verübt. Zufällig hatte sich der Pfarrer mit seiner Familie auf den Hof begeben, als die Explosion im Wohnzimmer erfolgte, welche große Verwüstungen anrichtete. Die in der Küche befindlichen drei Dienstmädchen wurden an die Wand geschleudert und konnten erst nach großen Anstrengungen wieder ins Leben zurückgerufen werden. Die Thäter sind noch unbekannt.

Verminster englischer Dampfer. Der Liverpooler 1400 Tons große Dampfer „Kingdom“, welcher mit der Bestimmung nach Charleston am 18. Dezember Cuzhaven verließ und am 24. Dezember Kap Butt of Lewis (Hebriden) passirte, gilt für untergegangen, da seit dem 24. Dezember jede Nachricht über den Dampfer fehlt.

Aus Westpreußen und den Nachbarprovinzen.

§ Aus der Danziger Niederung, 23. Febr. Feuer und kein Ende! Gestern Abend zwischen 7-10

Uhr wurden durch Alarmschlägen schon wieder die hiesigen Bewohner alarmirt. In Westlich Neufähr stand das Familienhaus und der Stall des Holzarbeiters Krüger dafelbst in hellen Flammen und brannte, trotzdem recht bald die Spritze aus Krakau sowie eine Anzahl Böschmannschaften mit Böschgeräthen zur Stelle waren, total nieder. Selbst eine Menge Mobilar und Inventar der unglücklichen Bewohner ist ein Raub der Flammen geworden. — Bei einer in diesen Tagen in Quadendorf abgehaltenen Neuwahl eines Vorstandes des landwirthschaftlichen Vereins des unteren Werders wurde Herr Hofbesitzer H. Willems-Hochzeit als Vorsitzender und Hofbesitzer J. Wiens = Wopkoff als Stellvertreter neu gewählt. Als Schriftf. bezw. Kassensführer wurde Herr Hofbesitzer Regitz = Schorfenberg und Herr Hofbesitzer Wiens = Schönau als Stellvertreter in den Vorstand des Vereins gewählt.

§ Marienburg, 24. Febr. Auf dem Goldenen Ring kam vorgestern beim Postbeamten Hüber Feuer aus. Die allein gelassenen Kinder leuchteten mit einer Lampe unter das Bett, um etwas Verlorenes zu suchen, wobei das Bett Feuer faßte und bald in hellen Flammen stand, doch wurde das Feuer von den Einwohnern im Entstehen erdrückt. — Gestern Vormittag stürzte beim Wasserfahren der Arbeiter Gollmewski aus Sandhof bei Herrn Stoboy so unglücklich vom Wagen, daß er nach Hause gefahren werden mußte.

Gr. Neudorf, 22. Februar. In der Wohnung der Wittve S. „putte“ es seit mehreren Monaten unangenehm. Bald rollten Fässer im Hausflur, bald wurde an Thüren und Fenstern getrommelt, bald wurden die Fenster sogar eingeschlagen u. s. w., so daß die Wittve mit ihren Kindern in ihrer Angst nicht mehr wagte, des Abends das Haus zu verlassen. Nachdem lange Zeit alle Bemühungen, dem „Spukgeist“ auf die Spur zu kommen, fruchtlos gewesen waren, ist es dem Gendarm R. geglückt, ein Dienstmädchen abzufassen, als diese eben wieder einen nächtlichen „Spuk“ vollführen wollte. Der Spukgeist wird nun seiner Strafe nicht entgehen.

Thorn, 22. Februar. In Folge der starken Kleinzufuhren aus Rußland hat sich hier ein Mangel an Vorräumen herausgestellt, und die Handelskammer hatte deshalb beschloffen, den auf dem Hauptbahnhofe von der Eisenbahn-Verwaltung gemieteten Lokomotivschuppen auszubauen. Das Betriebsamt und die Fortifikation, welche letzteren das Gelände gehört, sind den Wünschen der Handelskammer in so dankenswerther Weise entgegengekommen, daß mit dem Bau gleich nach Eintritt günstiger Witterung begonnen werden kann. — Nicht so günstig sieht die Angelegenheit des Baues der Kleinbahn Thorn-Waldau-Seibitz. Geplant ist für diese der Bahnhof in Thorn westlich des Stadtbahnhofes. Nun trägt aber die Eisenbahndirektion zu Bromberg Bedenken, diesen Platz für den Kleinbahnhof herzugeben, da sie bei dem zu erwartenden Steigen des Verkehrs das Gelände voraussichtlich selbst zu Gleisanlagen gebrauchen werde. Die Fortifikation hält es aber für notwendig, daß der Kleinbahnhof an der festgesetzten Stelle oder in ihrer Nähe eingerichtet werde. Da aber dort ein weiterer geeigneter Raum nicht vorhanden ist, so wird durch die Belagerung der Eisenbahndirektion die Ausführung der Kleinbahn in weite Ferne gerückt.

E. Janowitz, 24. Februar. Vor ungefähr vierzehn Tagen sind in einer Nacht in Szyblewo zwei kräftige Pferde, ein Schimmel und Brauner, im Alter von 8 bis 10 Jahren durchgegangen mit einem gewöhnlichen Holzschlitten. Bis heute ist über den Verbleib des Gefährtes keine Nachricht eingegangen und es ist anzunehmen, daß dasselbe auf irgend eine Weise in der herrschenden Dunkelheit verunglückt ist. Der Landrath hiesigen Kreises erucht, nach dem durchgegangenen Geipann zu recherchiren und im Ermittlungsfalle schleunige Nachricht an ihn gelangen zu lassen. Das vermisste Geipann repräsentirt einen ungefähren Werth von 450 Mk. — Die Einwohnerin D. aus St. begab sich mit ihrem ungefähr fünfjährig-n Töchterchen zu einer Verwandten auf Besuch. Die beiden Frauen begaben sich eine zeltlang auf dem Hof, das Kind in der Stube lassend. Als sie wieder ins Haus traten, bot sich ihnen ein schauerlicher Anblick dar: Das Kind lag verbrannt auf dem Fußboden. Höchstwahrscheinlich ist dasselbe einem in der Stube stehenden Kohlentopf zu nahe gekommen, wodurch das Unglück angerichtet worden ist.

Billau, 22. Februar. Während dieser Geschäftsstille füllen einige unserer Arbeiter die Zeit mit der Jagd auf „Rabulches“, eine Entenart, aus. Ein gänztiges Jagdgebiet bildet die Ofsee und das Tief. So begaben sich eines Tages auch zwei Beute auf den Nordermolenkopf, um die gefährliche Jagd auszuüben. Das Glück ist ihnen hold: eine Schaar Enten läßt sich schubgerecht im Tief nieder. Es sollen zwei Schiffe und drei Enten bleiben unter dem Feuer. Da aber der Strom aus ist, kein Hund bei dem Einbringen der Beute verwendet werden kann, auch kein Boot bei der Hand ist, war guter Rath theuer. Die Beute fahren lassen? Nein, das wäre schändlich. — Kurz entschlossen klettert der eine Arbeiter hinaus zu den Brandungssteinen, um von dort aus auf eine große, starke Eisscholle zu steigen. Er bindet sich das eine Ende einer langen Wäscheleine, die zu diesem Zwecke mitgenommen wird, um ein Bein, während das andere Ende in den Händen des auf der Mole zurückbleibenden Jägers verbleibt. Ausgestreckt, auf der Eisscholle liegend, theils mit dem Gewehrkolben rudern, theils vom Strome getrieben, gehts tollkühn hinaus in die wogende See. Endlich hat der Jäger seine Beute erreicht und mit einem Strich an seinem Leibe befestigt. Fest an die Eisscholle geklammert, wird er nun vermittelst der Leine zur Mole zurückbugst. Nicht weit von den Steinen läßt er die Scholle los. Noch ein Stück von seinem auf der Mole stehenden Kameraden und dann — ein marklicher Schrei — die Scholle ist leer und der Mann ist in den kalten Fluthen versunken. Nach einer langen, langen Pause endlich gelangt es dem die Leine zehenden Manne, den Verunglückten an die Oberfläche zu bringen. Letzterer will sich nun an einem der Steine anklammern, dieselben sind aber glatt befeuert. Immer wieder gleiten seine erfarrten Hände ab, immer von neuem beginnt er den Kampf um sein Leben. Da ermannt sich endlich der Mann auf der Mole, er springt hinab auf die Steine und wirft dem Kameraden eine Schlinge über den Kopf. So gelangt es, den am ganzen Leibe vom Frost geschüttelten und vollständig ermatteten Mann auf die Steine zu ziehen. Ein Schluck Brantwein bringt ihn zwar wieder zu sich, aber er hat sich eine schwere Erkältung zugezogen, an der er krank darnieder liegt. — Ein Kommitte wollte seinem Leben heute Abends dadurch ein Ende machen, daß er in der Nähe der Mühle ins Tief sprang. Herbeileitenden Menschen gelang es aber, den Lebensmüden herauszuziehen. Er riß sich aber zum zweiten Mal los und stürzte wieder ins Wasser. Auch jetzt gelang es, ihn wieder zu retten.

Bromberg, 22. Febr. Am Dienstag Abend wurde auf dem Gieckelzow bei Schubin von dem Stubenmädchen Theodora Nowakowska der Dien ihres Schlafzimmers, das die N. mit der Wirthin U. theilte, stark gebeizt. In der Nacht erwachte die Letztere; sie hörte die N. stöhnen und röcheln. Die Wirthin stand auf, zündete eine Lampe an und verfuhr die Bewußtlose zu erwachen, was ihr jedoch nicht gelang. Da die N. glaubte, daß der Anfall bald vorüber geben würde, legte sie sich wieder hin. Als sich beide Frauen am Morgen im Gieckelzow nicht sehen ließen, drangen die Hausbewohner ins Zimmer. Dort fand man die Wirthin U. bewußtlos, die N. aber bereits todt vor. Es lag Kohlenoxydgasvergiftung vor.

Bofen, 22. Febr. Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß Schulanaben häufig bis spät in die Nacht hinein zum Kegelaufsehen verwendet werden. Die hiesige Regierung hat daher an die Districtschulinspektoren ein Rundschreiben gerichtet, worin diese aufgefordert werden, auf eine derartige Beschäftigung schulpflichtiger Knaben ein wachsameres Auge zu haben. Wegen der nachtheiligen Einwirkung auf die körperliche und sittliche Erziehung der Knaben soll die Verwendung zum Kegelaufsehen nach 10 Uhr Abends nicht geduldet werden.

lokale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Elbing, 25. Februar.

* Muthmaßliche Witterung für Dienstag, den 26. Februar: Etwas wärmer, wolfig, vielfach helter. Mittags angenehm. Frischer Wind.

* Zwei interessante Prozesse gelangen vor dem hiesigen Schwurgerichte im Laufe dieser Woche zur Verhandlung. Es werden sich morgen zu verantworten haben der Schuhmacher Wilhelm Prosius und dessen Tochter Anna, verheirathete Hohmann, wegen beschuldigter Tödtung. Der verbrecherische Plan der beiden Angeklagten richtete sich gegen keinen anderen als den Schwiegerjohn bezw. Mann der Angeklagten, den Arbeiter Hohmann. — Von Mittwoch bis Sonnabend findet der Prozeß gegen jene Personen statt, welche sich im Sommer v. J. auf dem kleinen Exerzierplatz an den Ausstellungen beteiligten, deren Spitze sich gegen verschiedene Polzeimannschaften richtete. Die Anklage lautet auf Aufruhr. Es sind im ganzen des Aufruhrs angeklagt 21 Personen, und zwar: Arbeiter Johann Rogdan, Bangritz-Colonie; Arbeiter Wilhelm Janzin, Elbing; Klempnergehilfe Albert Drenth, Elbing; Arbeiter Franz König, Elbing; Arbeiter Wilhelm Tals, Elbing; Arbeiter Carl Boldt, Elbing; Arbeiter Carl Schulz, Elbing; Arbeiter Emil Wichmann, Elbing; Arbeiter Hermann Schlotzki, Elbing; Arbeiter Gustav Sbozny, Elbing; Arbeiter Andreas Schröder, Elbing; Klempnergehilfe Hermann Brill, Elbing; Maurerlehrling Ephraim Döring, Elbing; Arbeiter August Diegner, Bangritz-Colonie; Arbeiter Eduard Tscholowski, Elbing; Arbeiter Reinhold Hinz, Elbing; Schlossergehilfe August Jodan, Elbing; Arbeiter Heinrich Schwarz, Elbing; Arbeiter Friedrich Hennig, Elbing; Arbeiter Gustav Budweg, Elbing; Arbeiter Gustav Jochim, Kirchwalde. Den Angeklagten sind 4 Vertbeiliger beigegeben, nämlich die Herren Justizrath Horn, Justizrath Dr. Gaupp, Rechtsanwalt Dattis und Rechtsanwalt Stroch. — Es erregen diese Verhandlungen natürlich in den weitesten Schichten der Bevölkerung das regste Interesse und dürfte der Zubrang zu denselben ein sehr großer sein. Mit Rücksicht auf diesen Umstand ist der Zutritt zu den beiden erwähnten Verhandlungen durch Ausgabe von Eintrittskarten geregelt.

* Im Gewerbeverein spricht heute Abend Herr Prof. Horth über „Elektromotoren“. Besonders Interesse dürfte die Vorführung eines Modells einer elektrischen Straßenbahn finden. Um zahlreichen Besuch wird gebeten. Des Stiftungsfests des Vereins findet am nächsten Sonnabend im Gewerbehaufe statt.

Fahrtarten-Preisafeln. Die auf den Bahnhöfen aushängenden Fahrtarten-Preisafeln enthalten zur Zeit die Fahrtarten aller Stationenverbindungen, getrennt nach Binnen- und Staatsbahnverkehr, in alphabetischer Reihenfolge. Für die Reisenden, welche mit der Abgrenzung der einzelnen Direktionsbezirke nicht so genau vertraut sind, war es oft schwer, die gewünschte Auskunft zu finden. Um diese Schwierigkeiten zu beseitigen, wird vom 1. April d. J. ab die ausgehängte Fahrpreisafel alle auf der betreffenden Station zur Ausgabe gelangenden Fahrtarten in alphabetischer Ordnung ohne Trennung der verschiedenen Verkehre aufweisen. Dadurch wird das Auffinden der Fahrpreise wesentlich erleichtert. Die Rückfahrkartenpreise für solche Stationsverbindungen, welche laut Tarif über 2 oder 3 verschiedene Bahnwege erreicht werden können, sind in den meisten Fällen nur für den längsten Weg berechnet und berechneten in Folge dessen zur Fahrt über einen beliebigen dieser Wege. Vom 1. April d. J. ab wird auch hierin eine Aenderung eintreten, und zwar sollen in denjenigen Fällen, in denen bei einer Stationsverbindung laut Tarif für mehrere Bahnwege je besondere einfache Preise bestehen, Rückfahrkartenpreise auch für die kürzeren Wege besonders aufgestellt werden. Wenn ein Reisender demnach einen kürzeren Weg bezieht, so hat er auch nur für diesen zu bezahlen.

Als Geheimmittel im Sinne der Vorschriften für die steuerfreie Verwendung von unbenutztem Branntwein zu Heil-, wissenschaftlichen und gewerblichen Zwecken sind nach einer Verfügung des Finanzministers alle zur Verhütung oder Heilung krankhafter Zustände jeder Art bei Menschen oder Thieren selbigen, mit Branntwein bereiteten Arznei- oder Heilmittel zu behandeln, deren Bestandtheile, Gewichtsmengen und Bereitungsweise nicht gleich bei ihrem Felibieten dem Publikum in gemeinverständlicher Form vollständig bekannt gemacht werden. Die bloße Beigabe einer Herstellungsvorschrift bei der Verabfolgung des Mittels, deren Bestandtheile besondere technische Kenntnisse voraussetzt, genügt diesem Erforderniß nicht. Als Geheimmittel sind nicht anzuzählen alle diejenigen mit Branntwein bereiteten Arznei- oder Heilmittel, für welche in dem Arzneibuch für das Deutsche Reich und dessen Ergänzungen, sowie in den Pharmacopöen anderer Länder Vorschriften enthalten sind.

Haushaltungspläne für ländliche Schulen. Auf Anordnung des Unterrichtsministers sollen in allen ländlichen Schulverbänden Haushaltungspläne nach dem vom Minister entworfenen Muster aufgestellt und der Schulinspektion vorgelegt werden. Die Uebersicht dieser Haushaltungspläne hat die k. k. Regierung zu Danzig laut Verfügung auf vier Jahre festgesetzt mit der Maßgabe, daß die auf der ersten Seite des Etats enthaltenen Angaben, insbesondere über die Zahl der Lehrkräfte, Klassen, Schüler, das Stuersoll der Gemeinden bezw. Gutsbezirke in den einzelnen Jahren

fiets auf dem laufenden erhalten werden. Die Districtschulinspektoren haben die Auffassung der Haushaltungspläne an den ihnen unterstellten Schulen zu veranlassen und bis zum 15. Mai cc. einzureichen.

* Der hiesige evangl. Männer- und Jünglingsverein feierte gestern in der Bürger-Resourse fest den 29. Stiftungsfest. Demelben wohnten außer den Vertretern der B-reine aus Danzig, Br. Holland und Marienburg viele Freunde und Gönner des Vereins bei. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Pfarrer Rahn, die Begrüßungsrede gehalten hatte, wurden außer verschiedenen Vorträgen drei Theaterstücke aufgeführt, welche mit großem Beifall aufgenommen wurden. Der Verein hat sich im Frühjahr der Kranken- und Sterbefälle für evangl. Männer- und Jünglingsvereine, welche ihren Sitz in Berlin hat und in 4 Klassen gegliedert ist, angegeschlossen. Der Verein zählt gegenwärtig 134 Mitglieder. Leiter desselben ist Herr Pfarrer Rahn, welchem noch 10 Vorstandsmittglieder zur Seite stehen. Das Vereinslokal ist die Herberge zur Heimath. Die Fester fand um etwa 12 Uhr mit dem gemeinsamen Gesang: „Nun ruhen alle Wälder“ einen würdigen Abschluß.

* Stadttheater. Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Morgen (Dienstag) geht zum ersten Male der Schönbühnliche Schwan: „Die goldene Spinne“ in Scene. In Vorbereitung befinden sich die Operetten: „Die Zaubergeige“ und „Löwen Er-machen“, sowie ein neuer Einacter von Richard Stowronnek, dem Verfasser von „Galakt“, welcher sich „Die stille Wache“ betitelt.

Die Ankäufe der Proviandämter. Die Handelskammer zu Stralsburg i. G. hat an das kaiserliche Ministerium für Eisenbahnen eine Eingabe gerichtet, die Ankäufe von Verpflegungsmitteln durch die Proviandämter betreffend. Sie beschwert sich darin über die Bestimmung der Proviandämter-Ordnung vom 9. Februar 1893, woran die Proviandämter Verpflegungsmittel, welche im Inland erzeugt werden, soweit irgend möglich von Produzenten kaufen müssen“ und wünscht Abänderung derselben dahin, daß die Proviandämter ihren Bedarf an Verpflegungsmitteln entweder im Submissionswege zu decken oder freihändig ihre Einkäufe da zu machen haben, wo sie am besten und billigsten bedient werden.“ Die Handelskammer zu Stralsburg hat die anderen Handelskammern in Deutschland zum Anschluß an dieses Vorgehen aufgefordert.

Gochwasser-Warnung. Ein namhafter Meteorologe, Herr Wilhelm Butia in Laibach, veröffentlicht in der Wiener Neuen freien Presse“ unter Hinweis auf den diesmaligen ganz abnormen Winter und auf die außerordentlich großen Schneefälle der letzten Zeit eine Prognose, nach welcher für eine nahe Zukunft Ueberfluthungen zu befürchten seien, denen bei rechtzeitiger Vorsorge in vielen Gegenden mindestens theilweise vorgebeugt werden könnte. Die Warnung des österreichischen Fachmannes verdient auch in manchen Gebieten Deutschlands beachtet zu werden. Derselbe schreibt unter Anderem: „Oftmals sind Rettungen von Hab und Gut, Bergungen von Trümmern und Floßholzern, Versicherungen von werthvollen Wasserbauten, Abrüstungen von Uferküstebauten u. im Bereiche der Möglichkeit, sobald die drohende Gefahr nicht zu spät erkannt wird. Wohl ist es schwer, für jede einzelne Lokalität die nöthigen Vorbeugungsmaßregeln näher zu bezeichnen. Hierzu gehört in erster Reihe die wichtigste: Volkkenntniß, der technische Ueberblick der Situation, für welche eben nach Eintritt eines Elementar-Ereignisses gewöhnlich keine Zeit und keine Mittel vorhanden sind. Jeder beschütze seine Ufer zur richtigen Zeit, denn im letzten Augenblicke gegen entseifte Elemente zu kämpfen, ist meistens alle Mühe vergeblich. ... Während die Hochgebirgsbewohner den erreichbaren Schutz und die Sicherheit vor den Lawinen und Wildbächen im heurigen Frühjahr ganz besonders aufzuweisen bemüht werden dürften, werden die Bewohner der Thäler und Tiefebener noch weit mehr von den allgemeinen Hochwässern in Mitleidenchaft gezogen. Nur an eine Abkühlung der unaussprechlichen Elementar-Ereignisse ist mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit zu rechnen, wohl nur — wenn der Witterungsanschlag keinen anhaltenden Regen, hingegen Sonnen-schein und Nachfröste mit sich bringt. Aber keinesfalls dürften die befürchteten Hochwässer ausbleiben.“

Das Oberverwaltungsgericht hatte sich am 19. d. Mts. mit einer Streitfrage zu beschäftigen, welche zwischen dem Amtsverband des Amtsbezirks Königlich Kiewo und dem Landrath des Kreises Culm schwebte. Im Herbst 1892 brach im Bezirk der Landgemeinde Kiewo die Cholera aus. Zu ihrer Unterdrückung erließ der Regierungspräsident zu Marienwerder verschiedene Anordnungen, insbesondere unter dem 23. November 1892 das Verbot des Verlassens und Betretens der Ortschaft. Ausnahmen sollten vom Landrath genehmigt werden. Auch das Ausführen von Milch, Butter, Käse, Gemüse und Geflügel war unterlag. In Folge der Anordnungen sind Aufwendungen erfolgt, welche niemand bezahlen wollte. Nachdem vom Ministerium 64 Mark (?) erstattet worden waren, hat der Landrath des Kreises Culm durch Verfügung vom 5. April 1894 den Betrag von 645.83 Mk. als außerordentliche Ausgabe des Amtsverbandes des Amtsbezirks Königlich Kiewo festgestellt und diesem die Erstattung von 266.18 Mk. an die Kreis-kasse zu Culm und von 344.65 Mk. an die Kreis-kommunalkasse Culm aufgegeben. Der Amtsverband aber lehnte jede Zahlung ab, da die genannten Vorkehrungen nicht so sehr im Interesse des Orts als zum Nutzen der Allgemeinheit geschehen seien. Auf die erhobene Klage legte der Bezirksauschuß 376.25 Mk. ab und nahm an, daß ein erheblicher Theil der Aufwendungen im landespolizeilichen Interesse erfolgt sei. Hierauf wandte sich der Amtsverband an das Oberverwaltungsgericht und machte geltend, der Landrath hätte die Verfügung gegen die Gemeinde Kiewo und nicht gegen den Amtsverband richten müssen; der Amtsverband des Amtsbezirks Königlich Kiewo könne überhaupt nicht in Frage kommen. Das Oberverwaltungsgericht erachtete die Klage des Amtsverbandes für begründet, änderte die Vorentscheidung ab und setzte die Verfügung des Landraths außer Kraft. — Gelegentlich der Beschwerde eines Vorstandsvereins, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung, gegen die Heranziehung zur Gewerbesteuer sprach das Oberverwaltungsgericht den Grundbesitz aus, daß Sparanlagen und Depositen dem Anlage- und Betriebskapital nicht hinzuzurechnen sind. — Bei Berechnung des steuerpflichtigen Ertrages ist der Abzug von Geschäftsverlusten nicht ausgeschlossen. — Bei Ausbeutung mehrerer selbständiger Gruben durch dieselbe Person ist nach § 4 Nr. 4 des Gewerbesteuer-Gesetzes vom 24. Juni 1891 nur der Betrieb derjenigen Gruben steuerpflichtig, deren Erzeugnisse zur Herstellung von Handelswaaren verwendet werden, und zwar mit dem gesamten Ertrage dieser Gruben; dagegen ist d. h. Vertheilung der übrigen

Kirchliche Anzeigen.
Heil. Leichnam-Kirche.
 Mittwoch, den 27. Februar cr.,
 Nachm. 5 Uhr:
 Passions-Andacht.
 Herr Prediger Schübe.
Reformirte Kirche.
 Mittwoch, den 27. Februar cr.,
 Nachm. 3 Uhr:
 Passions-Andacht.
 Herr Prediger Dr. Roywald.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Geboren: Herrn Carl Pascher - Ruf 1 T.
Gestorben: Herr Lehrer a. D. und Organist Rasper Witowski - Thorn.
 — Herr Kaufmann Carl Hill-Geitigenbeil. — Frau Marie Weiß, geb. Dolle - Königsberg. — Herr Kaufmann Henry Scott - Königsberg.
 — Herr Kaufmann G. J. Welsch-Gumbinnen.

Elbinger Standesamt.
 Vom 25. Februar 1895.
Geburten: Händler G. Viedtke T. — Fabrikarbeiter Albert Müller T. — U. u. f. o. t. e. Schmied D. Frohnert-Markus mit Bertha Wichter-Elbing. — Arbeiter Salomon Ferd. Karsten-Pangritz-Colonie mit Maria Neumann-Pangritz-Colonie.
Eheschließungen: Kaufmann George Kiender-Dt. Crone mit Elise Preuschhoff-Elbing.
Terbefälle: Hilfssthorbschaffner Franz Huth 37 J. — Stellmacherlehrling Johann Mariensfeld 19 J. — Rentierfrau Marie Janzen, geb. Funf, 55 J. — Arbeiter Franz Bielecki 44 J. — Rentier Helmuth Carl Fiedler 78 J. — Hospitalitin-Wittwe Henriette Müller, geb. Büttner, 74 J. — Rentier-Wittwe Leonore Borowski, geb. Bach, 82 J.

Helene Oberbeck's Liederabend
 findet nicht am 10. März, sondern

Freitag, d. 8. März
 statt.
 Plätze merkt vor
C. Meissner.

Ressource Humanitas.
Die Fastnachts-Soirée fällt aus.
 Der Vorstand.

Bürger-Ressource.
 Dienstag, den 26. Februar 1895:
Fastnachts-Concert.
Ausgewähltes Programm.
 Entree 30 Pf.
 Anfang 8 Uhr.
Otto Pelz. G. Reimer.

Kaufmännischer Verein.
 Der Vortrag fällt wegen Fastnacht aus.
Bücherwechsel:
 7-8 Uhr.

Kirchenchor: Dienstag.
Bekanntmachung.
 Der Baufluchtlinienplan bezüglich der Sturmstraße hieselbst ist förmlich festgestellt und liegt in unserm Bureau III zu Jedermanns Einsicht offen.
 Elbing, den 20. Februar 1895.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.
 Freitag, den 1. März cr.,
 sollen aus dem Forstreviere Ratau etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
 20 Bi., 5 Ki.-Nuchholz,
 Deichseln und Langbäume,
 24 R.-Mtr. Klobenholz,
 128 " Knüppelholz,
 595 " Reifig III.
 Versammlung der Käufer
Morgens 10 Uhr
 im **Girshofe.**
 Elbing, den 23. Februar 1895.
Der Magistrat.

Auction
 zu **Ellerwald V. Crift,**
 bei **Behr an der Rogat.**
Freitag, den 1. März cr.,
 von 9 Uhr Vormittags ab,
 werde ich bei dem Hofbesitzer und Gastwirth Herrn **Martin Foth** wegen Aufgabe der Wirthschaft meistbietend gegen Baarzahlung verkaufen:
 4 Pferde, darunter 1 trag. Stute, 1 Jährling, 12 Milchkuhe, 1 Bullen, 4 Färsen, 4 Schweine, 1 Dreih- u. Häckelmaschine nebst Göpel, 1 Getreidereinigungs-Maschine, 1 Getreidechinder, 1 Spazier-, 2 Kasten- u. 3 Arbeitswagen, 2 Kasten- u. 3 Arbeitschlitzen, 1 Pferde-Rechen, sämtliche Ackergeräthe, Pferdegeschirre, Haus-, Hof- und Stallutensilien, einiges Brenn- und Nuchholz u. A. m.
Jacob Klingenberg,
 Siegenort,
 Auctionator und vereid. Gerichts-Taxator.

Atelier für künstl. Zähne
Specialität:
Plombiren.
C. Klebbe,
 Jnn. Mühlendamm 20/21.

Mohn
gerieben 20 Pf.
 präparirt 25 Pf.
E. Tochtermann Nchf.,
 62. Alter Markt 62.

Frischen
Medicinal-Leberthran
 empfiehlt **Rudolph Sausse.**

Zur Wäsche
 von **Woll- und Seidenstoffen**
 empfiehlt:
Echte Gall- und französische Seife, Quillaya-Rinde, Benzol, Seifen-spiritus, Salmiak etc.
Rudolph Sausse.

Chr. Carl Otto,
 Musikinstrumenten-Fabrik,
 Marktenkirchen i. Sachsen.
 Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke etc. zu Engros-Preisen.
 Verlangen Sie Preisliste
 A von Musikinstrumenten und Saiten,
 B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franko.

Richters Anker-Steinbautafeln.
 Beim Einkauf dieser berühmten Steinbautafeln sei man sehr vorsichtig und nehme nur die echten Tafeln mit der Fabrikmarke „Anker“ an. Sie sind zum Preise von 1 bis 5 Mark und höher vorrätig in allen feineren Spielwarengeschäften. — Illustrierte Preisliste senden auf Wunsch
F. Ad. Richter & Cie.
 Rudolfsstr. (Ehrl.) 11, Wien, L. Riblungstr. 4, Olten; London E.C.; New-York.

Kreuzsaitige Pianinos
 in solidester Eisen-construction mit bester Repe-titions-Mechanik.
C. J. Gebauer
 Königsberg i. Pr. vorzüglich geeignet für Unterrichts- und Übungs-zwecke von M. 450,- ab.

Facturen, Rechnungen, Memoranden, Aviskarten, Briefköpfe etc. etc.
 werden auf speziellen Wunsch der Herren Auftraggeber in **copirfähigem Druck** hergestellt.
H. Gaartz'
 Buch- und Kunst-Druckerei.
 Stereotypie.
 Elbing.

Die Delicateß-, Colonialwaaren- und Wein-Handlung

von **William Vollmeister**
ELBING
 Jnn. Mühlendamm 19a **Telephon-Anschluß Nr. 17**
 empfiehlt sich
 zur **Lieferung** oben angeführter Waare
 unter **Zusicherung**
 reeller und prompter **Bedienung.**

Nur 3 Tage!!!
Afrika
 stelle zur gefälligen Beachtung in meinem Schaufenster eine zum Export nach
Afrika
 zerlegbar konstruirte und in meiner Werkstatt gefertigte **Schlafzimmer-Einrichtung** aus.
 Gleichzeitig empfehle mein großes Lager fertiger **Möbel, Spiegeln** jeder Größe, **Garnituren** wie auch einzelne **Sophas** in guter Ausführung. Uebernehme zur stylvollen Ausführung ganze Einrichtungen, gebrauche aber zur Ausführung einige Zeit und bitte ich deshalb, mir möglichst zeitig diesbezügliche Aufträge zuwenden zu wollen.
 Halte mich jeder Zeit bereit, bei Einrichtungen mit Vorschlägen zu dienen, sowie **Zeichnungen** und **Entwürfe** anzufertigen.

E. Andree,
 Tischlermeister,
 Elbing,
 Jnn. Mühlendamm.

Für 1 Mark kann man in der Königsberger Pferde-Lotterie eine compl. 4-spännige Equipage gewinnen.



Große Königsberger Pferde-Lotterie.

10
 cpl. bespannte Equipagen,
 darunter
 ■ eine 4-spännige, ■
 ferner

47
 edelste Ostpreussische **Reit- und Wagenpferde**
 (zusammen 72 Pferde)
 sind die
Haupt-Gewinne
 der diesjährigen

Königsberger Pferde-Lotterie.

Ziehung
 unwiderruflich am **22. Mai 1895.**

Loose à 1 Mark
 (Loosporto 10 Pf., Gewinnliste incl. Porto 23 Pf.)
 empfiehlt und versendet

Die Expedition der „Altpreussischen Zeitung“.
 Auswärtige Bestellungen werden (am Besten auf dem Coupon der Postanweisung) unter deutlicher Angabe von Namen, Ort und Poststation erbeten.
 Die Gewinn-Chancen bei der Königsberger Pferde-Lotterie sind günstiger als bei den meisten ähnlichen Verlosungen, da erstere bei geringerer Loosanzahl verhältnismäßig mehr und bessere Gewinne bietet und diese, außer Equipagen und edelsten Ostpreussischen Pferden, nur aus massiven Silbergegenständen bestehen, die Jedermann verwerthen kann. Die Silbergegenstände werden jedem Gewinner kostenfrei zugesandt.

Alleinige Fabrikanten * Patent-H-Stollen
LEONHARDT & CO
 BERLIN, N.W. Schiffbauerdamm 3
 Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
 Das einzig Praktische für glatte Bahnen.
Warnung: Der grosse Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeichnisse gratis u. franco.

Strohüte
 erbittet zum **Waschen, Umräumen** und **Färben** nach den neuesten Mustern
B. Reimann,
 Fischerstraße 41.

G. Noack,
 Aelteste Berliner Gewehrfabrik.
 Lieferant der hervorragendsten Jagd-, Schützen- u. Kriegervereine.
Berlin C., Breitestrasse No. 7
 vis-à-vis dem königlichen Marstall.
 Garantirt eingeschossene
 Revolver von 4,75 M. an bis z. feinsten. Teschins, Gewehrform, von 6,25 M. an. Jagdcarabiner, Orig., von 13,75 M. an. Centralf.-Doppellinten von 33,50 M. an. Püsch- und Scheibenbüchsen von 30 M. an. Patent-Luftgewehre, ohne Knall, v. 7,50 M. an. Illust. Cataloge gratis u. franco. Umlausch kostenlos.

Strohüte
 zum **Waschen, Färben** und **Umräumen**, nach neuesten **Pariser** u. **Berliner Originalformen**, erbittet um rechtzeitig liefern zu können, baldigst **Junge Damen**, die das Putz-fach erlernen wollen, können sogleich eintreten.
Johanna Hess, Modistin
 Elbing, Alter Markt 52.

Vervielfältigungs-Blätter
 womit Jeder ohne die geringsten Umstände 60-80 Copien in Schwarz von einem Schriftstück oder Zeichnung nehmen kann. Billigster Verfahren.
 Keine Druckerschwärze. Keine Prosser. Jedes Blatt kann mehrmals benutzt werden.
 Per Dtz. Octav Mk. 1,60, Quart Mk. 3,20, Folio Mk. 3,60.
 Schwarze Vervielfältigungs-Tinte 75 Pf. in Flasche — Zum Voreben senden gegen 1 kleine Flasche Tinte franco.
Hermann Hurwitz & Co., Kl. Poststr. 2, Berlin C.

Der Eisenbahn-Jahrplan
 Winterausgabe 1894/95
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.
 in der
Expd. der Altpr. Ztg.

In gebild. Familie werden **einig. Knaben** in Pension genommen. Lieb. Behandl., körpl. u. geist. Pflege, feine Erzieh., Beaufsicht. u. Nachhilfe d. Schularb. Beste Empfehlungen, schriftl. Offerten u. **L. 53** a. d. Expd. d. Ztg.

Fleisch zum Räuchern wird angenommen
Legan,
 Fischervorberg 7.

Gut möbl. Part.-Vorderzimmer zu vermieten Sturmstraße 6.

Arbeitsnachweisebureau
 des Armenunterstützungs-Vereins **Neuf-Schmiedestraße 10/11** sind Arbeiter aller Berufsarten (auch für Stundenarbeit) unentgeltlich zu erfragen.

Russisch-polnische Sommer-Arbeiter
 weist nach jedes Frühjahr bei rechtzeitiger Meldung
G. L. Wormsdorff, Agent,
 Bentnerdorf bei Ortelsburg (Ostpr.)

Jedem Inferenten
 rathen wir im eigenen Interesse vor Aufgabe seiner Inserate von uns **Kostenanschläge** zu verlangen, da wir zuverlässig und billigt Annoncen und Reclamen jeder Art besorgen. 40 jähr. Erfahrung und Unparteilichkeit bei Auswahl der Zeitungen setzen uns in die Lage, richtigste Auskunft zu ertheilen, wie und wo man inserirt.
Haasenstein & Vogler
 Aelteste Annoncen-Expedition
 Königsberg i. Pr.,
 Kneiph. Langgasse 26, I.
 In Elbing vertreten durch
A. F. Grossmann, Frdr. Wilh. Str.
Stamm-Dösch!
 Dinnsdag Datwend!
 Fastelavend!
 Na! Goode Noawend!

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 48.

Elbing, den 26. Februar.

1895.

Das rothe und blaue Band.

Humoreske von Wilhelm Goldschmidt.

Nachdruck verboten.

Als nach einer amtlichen Reise, die über einen Monat in Anspruch genommen hatte, der Collegien-Assessor Boris Borissowitsch Kraßnowitow nach Petersburg zurückfuhr, war sein Herz von so jubelnder Freude erfüllt, daß er sich während der Fahrt nicht enthalten konnte, bald leise, bald laut vor sich hin zu singen und nach Beendigung jedes Stades einen scharfen Trunk zu thun.

Besteres durfte er sich erlauben, denn die eine Abtheilung seines Stärkungskoffers glich einem zierlichen Weinkeller. Was er sich indes nicht erlauben durfte und dennoch that, das war die sonderbare Manipulation, die geleerten Flaschen hinauszumwerfen. Es war eine stürmische Novembernacht und jedes Mal, wenn er das Fenster öffnete, peitschten Wind und Schneeflocken in das Coupee.

Und dann diese Triller! Haben schlenen sie abgelauscht, wenn sie nach ihren Zungen krächzen, und überzitterten das klampfende Geräusel der Lokomotive, das Dröhnen des jagenden Zuges. Die dritte Klasse hatte sich in ein Schlafgemach umgewandelt — da genügender Platz vorhanden war, machten die Reisenden es nach Möglichkeit bequem. Energetisch wieslen sie den rücksichtslos vergnügten Passagier zur Ruhe — sie verbaten sich das Gese, wie sie die Jubellieder bezeichneten, sie verbaten sich auch das ewige Fensteröffnen bei solchem Hundewetter.

Boris Borissowitsch, der in seinem Recht zu sein glaubte, sang, trank gemächlich weiter, öffnete nach Bedarf das Fenster und hielt längere Reden, die beweisen sollten, daß der Communicationsminister jeglichem Reisenden, welche Wagenklasse er auch benutze, die Befugniß garantire, während der Fahrt nach Herzenslust sich auszuweiten und ganz seiner Bequemlichkeit zu leben; freuen würde es ihn sogar, wenn die Anderen mit ihm hielten — das wäre einmal eine vergnügliche Reise — er fordere sie auf, mit ihm zu singen, von seinem Vorrath zu trinken und sämtliche Fenster zu öffnen. Die Antwort fiel nicht im Sinne des freundlichen Mannes aus. Grob und gröber wurden die Reisenden, Thätlichkeiten standen zu befürchten — da erscholl, wie ein Warnruf, ein langge-

zogener Pfiff der Lokomotive, langsamer rollte der Zug und fuhr in den hölzernen Bahnhof der Station Wolsolebsk ein.

Fünf Minuten Aufenthalt.

Diese fünf Minuten genügten, um seitens der aufgestörten Reisegesellschaft den Zugführer zu verständigen, der wiederum mit dem Stationsvorstand eine Besprechung herbeiführte, welche das Resultat ergab, daß der Herr Collegien-Assessor sammt seinem Stärkungskoffer an die Novemberverlust geschickt wurde. In Wolsolebsk möge er sich bei Nacht und Unwetter die Merkwürdigkeiten ansehen — oder ausschlafen — oder was er wolle; morgen könne er weiterfahren.

Da stand nun Boris Borissowitsch im weißen Gestöber, vom Sturm umheult, und starrte, plötzlich still geworden, in die Nacht. Wäre nicht die Freude in seiner Brust gewesen, die ihn über sein Schicksal erhob, vor Wuth hätte er sich auf die Schlenen geworfen, um sich von dem Zuge zermalmen zu lassen, der eben sich wieder in Bewegung setzte.

Außerordentlich war die Freude. Außerordentliches war aber auch dabei geschehen, während er in der Ferne dienstlich beschäftigt gewesen. Anna Sawrilowna, seit einem Jahre sein eheliches Weib, hatte ihn während seiner Abwesenheit mit Zwillingmädchen beschenkt. „Vergessen Sie nie den Dank, Boris Borissowitsch“, so lautete der Brief von Akulina Mitronowna, seiner Schwiegermutter, „den Sie Anna Sawrilowna schulden, die in ihrer Güte Sie zum Doppelvater machte. Von dem Dank, der mir gebührt, will ich schweigen. Nur, Sie sind ein gefühlvoller Mensch und werden sich betragen, wie ich es von Ihnen erwarte. Es sind so allerkleinsten Dinge, wie man sie noch gar nicht gesehen hat, sie ähneln mir, und untereinander sind sie so gleich, daß man sie unmöglich unterscheiden würde, wenn ich nicht in kluger Vorsicht unserer Erstgeborenen ein rothes Bändchen um das rechte Handgelenk gebunden hätte. Morgen kommt Vater Alexander, um unsere Mädcheln zu taufen. Ich bestimme: Pascha soll die Älteste heißen, die Jüngste Mascha. Vergessen Sie nicht, Boris Borissowitsch, wenn Sie die Kleine mit dem rothen Bändchen umarmen, so umarmen Sie Pascha, unsere Erstgeborene.“

Und dann trug Boris Borissowitsch noch einen Brief in der Tasche, den er so oft gelesen

hatte, daß er ihn besser kannte als seine amtlichen Dokumente. Er wußte ihn auswendig und sprach ihn jetzt, während der Wirbelwind in seinen beschneiten Haaren zauste, leise vor sich hin:

„Vorik meiner Seele, mein Geliebter! Welch süßes Glück heute vor acht Tagen in unser Haus kam, hat Dir, Du mein Einziger, Mulkina Mironowna geschrieben. Das Glück wäre noch süßer, wenn ich Dich um mich gehabt hätte, obgleich Mama meint, Du mit Deinen vielen Reden und endlosen Fragen würdest nur gestört haben. An Deiner Stelle, Herzblatt, wären die Hellsen um mich und es sind allerliebste Dingerchen, dergleichen man noch gar nicht gesehen hat, wie Mama sagt. Gott Vater hat mich gesegnet, daß ich kräftig genug bin, Bethe zu stillen, und in einigen Monaten wollen wir weiter sehen. Denke Dir, so ähnlich sehen sich die Liebchen, daß sie, wie Mulkina Mironowna sagt, sich selbst verwechseln würden, wenn sie den Verstand dazu hätten. Mama, die an Alles denkt, band, ehe es zu spät war, ein rothes Band um Pascha's Handgelenk. Vergiß also nicht, mein Trauter: umarmst Du in Deiner Herzensfreude das Töchterchen, daß kein Band hat, so umarmst Du, was sehr wichtig zu wissen ist, Mascha, unsere Zweitgeborene. Gott Vater und Sohn und die Gnadenreiche und die guten Hellsen mögen die Diebstlinge beschirmen — und Dich — und Mama die so klug ist, daß man es gar nicht sagen kann — und Deine Anjuta.“

„Paß Dir nichts abgehen, mein Theurer. Ich fürchte fast, in Deiner großen Freude wirst Du Essen und Trinken vergessen. Jetzt als Doppelvater mußt Du doppelt kräftig sein — verspricht Du mir, Vorik Borissowitsch, daß Du Dir nichts, gar nichts abgehen lassen willst?“

U.

Denke Dir, mein Trauter: gestern beim Baden haben die Diebstlinge geschrieben — Pascha schrie genau wie Mascha — die Stimmen sind gar nicht zu unterscheiden — Mama's wohlthuende Altstimme. Was für himmlische Geschöpfe! Vorik Borissowitsch, wir sind sehr glücklich!“

Zweimal hatte Kraßnowitow den Brief seiner Gattin nebst beiden Nachschriften vor sich hin gesagt. Sein Gesicht war dabei ganz naß geworden — theils vor Freudenthränen, in die, Süßes mit Bitterem vermengend, Zornesthränen sich mischten, theils weil das Wetter ihm Schnee in das Angesicht schlug.

„Zwei Selten hat mein Glück.“ philosophirte er und preßte die Handhabe seines Stärkungskoffers, der ziemlich leicht geworden war, fester: „die eine Seite sieht mit leuchtenden Lippen Weib, Pascha, Mascha, Schwiegermama, während die andere traurig die Stadt sucht, die sich Wolsfoglebsk nennt. Soll mein Glück ersteren hier vor dieser elenden Station? Heda! . . . Niemand da . . . nich 'mal ein Hund heult . . .“

Mit der Kraft eines geängsteten Menschen ließ Vorik Borissowitsch an die geschlossenen Thüren des Stationsgebäudes seine Fäuste prallen — Antwort schrie der Wind. Da sah

jene Seite seines Glückes, welche traurig die Stadt sucht, etwas Mattleuchtendes durch das Gefüßer flimmern und „Wolsfoglebsk habe ich entdeckt!“ jubelte es in ihm.

Unter sich den aufgewelchten Weg mit seinen Lachen, die ihn bespritzten, um sich Nacht und Graus und Schnee und polternde Winde, huschende dunkle Wolken über sich, allein mit seinem Stärkungskoffer, den er als einzigen Genossen in der Noth behutsam trug, so kämpfte er muthig sich durch. Endlos schien ihm der Weg, obgleich die Stadt von der Station kaum eine Werst entfernt lag — jetzt aber ist er bei den ersten Häusern und da steht in einem offenen Hausflur ein halbwüchsiger Junge.

„Bin ich hier recht in Wolsfoglebsk?“ leucht Kraßnowitow.

„In Wolsfoglebsk.“

„Siehst hier einen Gasthof?“

„Zwei Gasthöfe. Denn einen nennen sie das Kaufmannshaus, den anderen „Zu den sieben Sternen.“

„Welcher ist der beste?“

„Zu den sieben Sternen. Die nobelsten Leute verkehren da. Bei uns heißt er freilich „Zu den sieben Wangen.“

„Das klingt sehr erfreulich, mein Sohn. Sei so gut, Herzchen, nimm meinen Koffer und führe mich hin. An einem guten Trintgeld soll's nicht fehlen.“

Die noblen Leute in diesem Wolsfoglebsk, Gott verdammt es, sehen aber anders aus als die noblen Leute in Petersburg, dachte Vorik Borissowitsch, als er in der unsauberen Gaststube saß und Umschau hielt. Nun, jeder Ort hat sein Eigenthümliches, ist gleichsam ein Individuum. Der Herr segne meinen Eingang!

Er bekreuzte sich und bestellte, um sich zu durchwärmen, Rohlsuppe und Grütze. Raum aber hatte er die ersten Löffel gegessen und fühlte bereits, emsig vertieft in seinen Teller, ein Rieseln behaglicher Wärme, als er sich von rauber Stimme anrufen hörte. Noch fand er nicht Zeit, den Kopf zu heben, als irgend etwas Wampfres an seine Brust drängte und derbe Lippen seine Lippen preßten. Auch eine Eigenthümlichkeit von Wolsfoglebsk, kaufte es ihm durch den Kopf, während er sich abmühte, die ärztliche Angerufenin — natürlich vermuthete er das zarte Geschlecht — von sich abzuschütteln, was ihm indes erst nach hartem Strauße gelang. Sein Athem stockte, vor den Augen schwamm es — bald jedoch ward es ihm deutlich: jauchzend, in die Hände klatschend stand vor ihm sein alter Freund, den er seit zwei Jahren nicht gesehen, von dem er in diesen zwei Jahren nichts gehört, der Collegien-Registrator Andrej Valerianowitsch Benderem-Ghultkowskij, wollte ihn von neuem umhalsen und schrie in freudiger Wuth: „Wo kommst Du her, Vorik?“

Kraßnowitow wies in der Richtung der Station.

„Aus dem Zuge“, stotterte er. „Sie haben mich hinausgeworfen.“

„Das war recht! das war recht!“ brüllte in Entzünden Benderew-Chulikowski und machte den Versuch eines Freudenbrunnes, der indes seiner Dürre halber nur mäßig gelang.

„Das war recht?“ fragte Boris Borissowitsch vorwurfsvoll. „Nur wer am eigenen Leibe erfahren, was das Hinausgeworfenwerden bedeutet bei Nacht und Schneesturm und zu Hause sehnen sie sich nach Dir und Du sehnst Dich nach ihnen, das Frauchen und die Zwillingenmädchen und die Schwiegermutter — nur der, Andrej, kann nachfühlen, was ich litt.“

Trotzdem er leise gesprochen und die letzten Worte fast verschluckt hatte, polterte Benderew-Chulikowski: „Schreie nicht so, Hühnchen. Die Wollfoglebster gute Gesellschaft, die Du hier versammelt siehst, versteht keinen Spaß . . . könnten uns auch hinausw . . . Du verstehst? Also Du sehnst Dich nach Deiner Frau . . . nach Deinen Zwillingenmädchen . . . nach Deiner Schwiegermama . . . da sag' ich Dir auf den Kopf zu, Boris, Du bist verheiratet. Aber das ist ja köstlich. Du mußt mir erzählen. Ich werde Dir auch erzählen. Ist jetzt Deine Suppe . . . Deine Grütze . . . dann kommst Du zu mir . . . zu meiner Golden . . . zu meinen Zwillingenknaben, sie sind heute drei Wochen alt . . . natürlich bleibst Du die Nacht über bei uns . . . wirst Dich doch nicht hier vergraben . . .!“

Im Verlaufe einer Viertelstunde erfuhr jeder der Freunde genau, was mit dem Anderen während der zwei Jahre sich zugetragen. Benderew-Chulikowski wußte jetzt, daß Krafnowitz's Pascha ein rothes Bändchen um das rechte Handgelenk trug — und Krafnowitz wußte, daß man zum Unterschiede von Benderew-Chulikowski's Sascha um das rechte Handgelenk von dessen Pascha ein blaues Band, wie es für den Knaben geziemend ist, umgelegt hatte.

Da Krafnowitz inzwischen Suppe und Grütze gegessen hatte, gingen die zwei Genossen Arm in Arm in die Wohnung Benderew-Chulikowski's, die nicht fern war; letzterer ließ sich nicht nehmen, den Koffer zu tragen.

Thränen der Nührung weinte Boris Borissowitsch, als ihn Marfa Jegorowna, Benderew-Chulikowski's Hausfrau, an das Bettchen führte, in dem zwei liebliche Knospen, Pascha und Sascha ruhten. Er beugte sich über sie und küßte, um sie nicht zu erwecken, die Kinderstirnen; erst kam, dem Range nach, Pascha mit dem blauen Bande an die Reihe, dann liebteste er Sascha mit gleicher Herzlichkeit.

Mitternacht war längst vorüber, noch immer saßen die Freunde beisammen, prüfeten die weiße Einrichtung, lärmende Passagiere auszusetzen, die jetzt auch Boris Borissowitsch entzündend fand, und tranken sich zu. Der Nacht geheimnisvoller Netz, wenn draußen der Sturmwind rast, aber traulich ist es im erhellen Zimmer und

alte Freunde sitzen beisammen und schütten aus wie aus einem Zauberfüßhorn, das nie versiegt, was das Herz bewegt — und der rothe Wein vom heißen Boden der Krän, der die Eigenschaft besitzt, nicht lange in den Gläsern zu bleiben: das treibt prickelnde Blasen im Gehirn, die erzeugen wunderliche Einfälle und den launigen Gedanken reißt stracks sich die That an. Erfüllt von dem großen Eindruck dieses Wiedersehens nahm der Hausherr seinen lieben Gast bei der Hand und führte ihn unter das Heiligengbild in der Zimmerdecke. Hier thaten die Freunde mit lallender Zunge einen unverbrüchlichen Schwur — gottlos solle sein, wer ihn breche. Nach Vaterrecht, dem Keiner dazwischen zu reden hat, verlobten sie die Kinder. So schuf die seltsame Nacht zwei Paare: den Knaben Pascha mit dem blauen Band und das Mägdlein Pascha mit dem rothen Band als erstes Paar, als zweites Sascha und Mascha. — —

St. Petersburg, 26. Nov. 18 . . .
Theurer Andrej!

Der Mensch denkt und die Schwiegermama lenkt. Was bedeuten aber alle rothen Bänder in Rußland, wenn sie ihren Zweck verfehlen? Ich will mich deutlicher ausdrücken, damit Du meinen Schmerz begreifst. Ich komme also in Petersburg an — mit einem dicken Kopf, das versteht sich. Dem Range nach umarme ich: Schwiegermama, Gattin, Erstgeborene (gekennzeichnet durch das rothe Band), Zweitgeborene. Wegen meines Dickschädels wollte ich nun, ehe ich in die Behörde gehe, ein wenig schlummern. Daß ihn ruhen, sagt die Schwiegermama in ihrer Klugheit, er ist selbstmüde und wird uns nachher erzählen. Er hätte ja kein Herz, weint Anna Sawilowna, wenn er nicht erst die Herzen herzen und recht abknutschen wollte. Kann ich etwas dafür, theurer Andrej, daß ich weich bin und meine Frau nicht weinen sehen kann? Also herze ich die Herzen, die Eine lege ich hierhin, die Andere dahin, nehme sie immer wieder in in meine Vaterarme

„Da!“ kreischt die Schwiegermama und weist entsezt auf das rothe Band, das, durch meine stürmische Freude abgezerrt, auf dem Boden liegt, O Jammer, der wie ein Wolkenbruch — plötzlich mit fürchterlicher Gewalt — über mich und die Meinen kam! Begreifst Du jetzt, Freund? Gedenkst Du unferes heiligen Schwures? Können wir erfüllen, was wir in der Weihestunde gelobten, wenn wir nicht einmal wissen, wer Pascha Mascha

Daß mich abbrechen eine Bornekrede der Schwiegermama gewittert über mich melne Frau überblickt sie o o

Ich erwarte Deinen Trostbrief.

Dein geknickter

Boris.

Wollfoglebst, 28. November 18 . .

Theurer Boris!

O o o ich bin so müthend

daß ich keine Worte finde und meinen Schmerz nur in Boten austönen lassen kann. Als ich, o theuerster Freund, der Du durch ein gültiges Geschick wieder in meine Arme getrieben wurdest, Deinen Brief von vorgestern las, erfaßte mich entsetzliches Wehe. Was soll nun werden, dachte ich, wenn sich nicht feststellen läßt, wer Pascha . . . wer Mascha . . . ein Wirbelwind tollte in meinem Kopf . . . um Trost zu suchen, taumelte ich in das Kinderzimmer . . . die Würmchen, die mich anlächelten, thaten mir leid . . . ein roth's Band, das sich löste, verdirbt Eure Zukunft, arme Würmchen . . . ein Schwur und ein rothes Band stehen zwischen Euch. Bewältigt vor Nahrung, von Schmerz, von der Unmöglichkeit, eine Lösung zu finden, nehme ich in meinem Jammer die Kinder auf, küsse sie, streichle sie, lege sie hierher, dorthin, nehme sie immer wieder . . . o diese nichtswürdigen Bänder! Was liegt am Boden, Boris? Du ahnst? Das blaue Band! Herr Du meine Güte! Wer ist Pascha? wer Sascha? wer Mascha? wer Mascha? Was soll nun geschehen, zum Donner . . . ? Wir sind Eidbrüchige wider Willen! Ich werde rasend! Aber nein! Unser Schwur ist heilig! Was meinst Du dazu, Boris, wenn wir, Du und ich, um die Ergebung unserer Kinder losen? Erleuchteter Gedanke! Schreibe umgehend. Alles muß wieder in das Geleise. Gruß meinen Schwiegertöchtern.

Andrej.

St. Petersburg, 1. Dez. 18 . .

Geehrter Herr Andrej Valerianowitsch!

Ehen schließen nicht die Väter ab, sondern die Schwiegermütter. Boris Worissowitsch hat mir gebeitet. Ein Schwur vor dem Hellsgebild ist freilich heilig, was jedoch auf den vorliegenden Fall nicht zutreffen kann. Wer Pascha ist, wer Mascha ist, das habe ich letzte Nacht geträumt und Sorge dafür, daß nicht wieder eine Ungeschicklichkeit meine Vorsicht verdirbt. Sie aber werden nie beweisen können, wer Ihr Erstgeborener ist. Meine Enkelmädchen sollen nicht Hergelaufene heirathen, von denen man nicht wissen kann, wer sie sind, Herr Collegien-Sekretär. Das schreibt Ihnen die

Frau Collegien-Räthlin

Mullina Mitronowna Proskotwaschowa.

Weiteres über den verwickelten Fall war nicht in Erfahrung zu bringen, doch steht zu hoffen, daß auch Andrej Valerianowitsch inzwischen herausgefunden hat, welchem seiner Knaben das blaue Band gebührt. Und so kann es noch große Freuden geben in den Familien der Freunde zu Petersburg und Woiwoglesk.

Manngigaltiges.

— Ein ergreifendes Eifersuchtsdrama spielte sich im Villenorte Clamart (Frankreich) ab. Ein junger Mann von 18

Jahren, Michel Gasar, hatte sich in seine Coufine Barbe Himmel verliebt, die kürzlich aus dem Elsaß nach Frankreich gekommen war. Das junge Mädchen, das vier Jahre älter als Michel war, hatte seine stürmischen Bewerbungen nicht besonders ernst genommen und ihm oft zu verstehen gegeben, daß er viel zu jung sei, um an eine Heirath mit ihr denken zu können. Da sich ein Freier in der Person eines Schneiders Rémy für sie fand, so wurde letzthin die Hochzeit gefeiert. Michel wohnte derselben nicht bei, da seine Eltern wegen seines verstörten Wesens einen Skandal befürchteten und ihn gebeten hatten, in Clamart zu bleiben. Einen Tag nach der Hochzeit kamen die Neuvermählten zu Gasar, um ihren Besuch abzustatten. Michel versuchte wiederholt, die junge Frau bei Seite zu ziehen, um sich mit ihr auszusprechen, er wurde aber von ihr energisch zurückgewiesen. Als sie sich schließlich ihren Mantel in einem Zimmer des oberen Stockwerkes holte, folgte ihr Michel dahin und umfaßte sie. Sie stieß ihn zurück; darüber erwachte der in jenem Zimmer sein Schläfchen haltende Vater des Gasar. Er befahl Michel, das Zimmer zu verlassen, und drohte ihm mit einer Züchtigung, als dieser nicht Folge leistete. Kaum hatte er diese Drohung ausgesprochen, als in kurzen Pausen zwei Schüsse fielen. Michel und die junge Frau lagen in ihrem Blute am Boden, Barbe lebensgefährlich verwundet und Michel auf der Stelle todt. Die junge Frau dürfte, wenn sie mit dem Leben davonkommt, den Verlust eines Auges zu beklagen haben.

Weiteres.

— Beim Rennen. Sie: „Ist Eduard am Graben?“ Er: „O schon drinn!“

*

— Zweierlei. Baronin (zu einem Klaviervirtuosen): Nicht wahr, Sie beehren uns heut zu einer Tass' Thee! — Virtuoso: „Ehrt mich sehr; für eine Tass' Thee bin ich zu haben — aber für keine Tasse.“

*

— Anticipirt. Führer: „Dieser Baum meine Herrschaften, wurde gerade 100 Jahre vor der Entdeckung Amerikas gepflanzt!“ — Dame: „Ach, wohl zum Andenken?“

Verantw. Redakteur Ludwig Rohmann
in Elbing.

Druck und Verlag von F. Gaarß
in Elbing.